

**Mirko VONDERSTEIN, Der Zeuskult bei den Westgriechen. Palilia 17. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag 2006, 253 S., 54 s/w-Abb., 11 Strichabb.**

Mirko Vonderstein legt in diesem Buch die leicht gekürzte Fassung seiner Dissertation (Jena 2002) vor. Die Untersuchung ist die derzeit jüngste Arbeit, die das Ziel verfolgt, den Kult für den höchsten griechischen Gott in einem geographisch begrenzten Rahmen lückenlos zu dokumentieren und seine Eigenschaften herauszuarbeiten.<sup>1</sup> Das Untersuchungsgebiet umfaßt Unteritalien und Sizilien, der zeitliche Rahmen reicht vom Beginn der Kolonisation bis zu den letzten nachweisbaren Kultbelegen in römischer Zeit. In der Einleitung (S. 15-20) nennt Vonderstein die Elemente, die er für die Charakterisierung der lokalen Ausprägung einer bestimmten Gottheit als wesentlich erachtet, nämlich die Lage des Kultbezirkes, seine Architektur, das Kultgeschehen sowie Kultverbindungen zu anderen Gottheiten. Dazu kommt bei den westgriechischen Kolonien noch die Rolle des jeweiligen Kultes in der Heimat der Siedler, die mögliche Beeinflussung durch indigene Vorstellungen sowie die Auswirkung historischer Ereignisse. Allgemeine Überlegungen zur Quellenkritik, die mit einzelnen Beispielen veranschaulicht werden, beschreiben den jeweils spezifischen Aussagewert und die damit verbundenen Gefahren, welche die Auswertung von Inschriften, literarischen Quellen, archäologischem Material, Münzen sowie Monats- und theophoren Personennamen beinhalten.

Die Untersuchung führt sämtliche aus der archäologischen Literatur bekannten Kultbelege für Zeus im westgriechischen Raum an. Vonderstein teilt sein Arbeitsgebiet auf in Unteritalien (Magna Graecia, S. 21-117) und Sizilien (S. 119-215) und bespricht innerhalb dieser beiden Regionen die Zeugnisse für Zeuskulte nach einzelnen Poleis getrennt. Die Vorstellung und Diskussion des Materials, das von einem bestimmten Ort bekannt ist, wird nach einzelnen Gattungen aufgegliedert, worauf am Ende jeweils eine knappe Einordnung der untersuchten Zeuskulte in das Pantheon der besprochenen Polis steht.

---

<sup>1</sup> Als weitere Untersuchungen, die für andere Regionen einem vergleichbaren Ansatz folgen, sind z. B. zu nennen: N. Şahin, *Zeus'un Anadolu Kültleri* (2001); M. Sayar, *Kilikya'da tanrılar ve kültler*, *Olba* 2, 1999, 131ff.; A. Schachter, *Cults of Boiotia* 1-4, *BICS Suppl.* 38,1-4 (1981-1994); K. Sporn, *Heiligtümer und Kulte Kretas in klassischer und hellenistischer Zeit*, *Studien zu antiken Heiligtümern* 3 (2002), wobei die beiden letztgenannten Arbeiten sämtliche Kulte – also auch diejenigen des Zeus – in den jeweiligen Regionen behandeln. Eine Sammlung von Kultbelegen ohne geographische Einschränkung liegt bei dem monumentalen Werk von A. B. Cook, *Zeus. A Study in Ancient Religion I-III* (1914-1940) sowie bei der lexikalischen Arbeit von H. Schwabl, *RE Suppl.* XV (1978) 1009ff. s. v. Zeus (Teil II) vor.

Auf diese Weise werden innerhalb der Magna Graecia in einzelnen Kapiteln die Poleis Sybaris und die Nachfolgesiedlung Thurioi, Kroton, Metapont, Poseidonia, Tarent, Siris-Herakleia, Lokroi Epizephyrioi mitsamt seinen Tochterstädten sowie die ionischen Kolonien Elea, Neapolis, Kyme und Rhegion hinsichtlich ihrer Zeuskulte besprochen. Weitere Einzeluntersuchungen behandeln das als Homarion bekannte Bundesheiligtum der westgriechischen Achäer, die in messapischem Gebiet aufgestellte Bronzestatue des „Zeus von Ugento“, die überzeugend als Bild des indigenen Gottes Zis gedeutet wird, sowie die Darstellungen von Zeus auf unteritalischen Münzen, die in hellenistisch-römischer Zeit von den Brettiern und Lukanern geprägt worden sind.

Zu den frühesten, archäologisch sicher nachweisbaren Zeuskulten gehört das Heiligtum des Gottes auf der Agora von Metapont, wo ein Altar mit zwei zugehörigen Stelen nordwestlich vom archaischen Ekklesiasterion zutage gekommen ist. Beide Stelen tragen Inschriften des 6. Jh.s, in denen ΔΙΟΣ ΑΓΟΡΑ bzw. ΔΙΟΣ ΑΓΛΑΟ zu lesen ist. Die Nennung von Zeus Aglaos ist mit dem extraurbanen Heiligtum von S. Biagio zu verbinden, wo eine Inschrift die Verehrung von Zeus unter dem Beinamen Aglaios bezeugt und den gleichen, mit Wasser verbundenen Aspekt des Gottes bezeichnet. Dagegen wird hinsichtlich der Worte ΔΙΟΣ ΑΓΟΡΑ in der Forschung eine kontroverse Diskussion geführt, die Vonderstein kurz referiert: Auf der einen Seite steht der Vorschlag, die Inschrift zu ΔΙΟΣ ΑΓΟΡΑΙΟ zu ergänzen, womit ein Zeugnis für die Verehrung von Zeus Agoraios gewonnen wäre, wie es von zahlreichen Orten bekannt ist. Auf der andern Seite halten einige Wissenschaftler die Inschrift in der überlieferten Form für komplett. Vonderstein schließt sich letzterer Meinung an, da der Inschriftträger für die zur Epiklese „Agoraios“ fehlenden Buchstaben ausreichend Platz geboten hätte; somit sei davon auszugehen, daß die Stele in der Art eines Horos-Steins den Raum, der sich hinter der beschrifteten Seite erstreckt, als „Agora des Zeus“ gekennzeichnet habe. K. Hitzl konnte jedoch nachweisen, daß es in Athen üblich war, Horos-Steine so aufzustellen, daß ihre beschriftete Seite dem Gebiet, dessen Grenze sie markierten, zu- und nicht abgewandt war.<sup>2</sup> Wenn man für Metapont das gleiche voraussetzt, kann die Stele also nicht die Agora, die sich hinter der Inschrift erstreckt, benannt haben, sondern sie müßte sich auf den Raum beziehen, der sich für einen Leser der Inschrift in dessen Rücken befindet. Hinzu kommt, daß die Weihung einer gesamten Agora an eine einzige Gottheit keine Parallele findet, wohingegen eine Vielzahl von Kultempfängern mit kleinen, architektonisch bescheidenen Temene als eines der Charakteristika anzusehen ist, die griechische Agorai

<sup>2</sup> K. Hitzl in: D. Damaskos (Hrsg.), ΕΠΙΤΥΜΒΙΟΝ Gerhard Neumann. Μουσείο Μπενάκη. Παραρτήματα 2 (2003) 101ff. bes. 106f.

auszeichnen.<sup>3</sup> Die Verehrung von Zeus unter zwei verschiedenen Beinamen, Aglaos und Agoraios, fügt sich ohne Schwierigkeiten in dieses Bild, was m. E. die Ergänzung der Inschrift im genannten Sinne als die plausiblere Möglichkeit erscheinen läßt.

In Lokroi Epizephyrioi bezeugt ein Archiv von Bronzetafelchen aus dem 4. und 3. Jh. die Existenz eines großen und für die Polis wichtigen Heiligtums für Zeus Olympios. Die Tafeln kamen in einer steinernen Truhe zutage, die unterhalb eines dorischen Tempels aus dem 6. Jh. deponiert worden war. Im Anschluß an M. Torelli, der die früher vorgeschlagene Identifizierung des Tempels mit dem in den Inschriften genannten Heiligtum für Zeus Olympios widerlegt hat, plädiert Vonderstein dafür, daß sich Truhe und Tempel nicht innerhalb desselben heiligen Bezirkes befunden haben können. Vonderstein geht davon aus, daß die Truhe im Heiligtum des Zeus Olympios lag, dessen Lokalisierung unterhalb des Tempelhügels damit gesichert wäre. Es bleibt jedoch auch die Möglichkeit zu bedenken, daß die Truhe bzw. die Bronzetafeln aus dem Heiligtum des Zeus Olympios entfernt und somit von einem anderen, unbekanntem Ort hierher transportiert worden sind.<sup>4</sup>

Mit der Betrachtung der verschiedenen Zeuskulte in Syrakus wendet sich die Untersuchung Sizilien zu, wo weiterhin die syrakusischen Tochterstädte Akrai, Kamarina, Tyndaris und Aitne-Inessa besprochen werden, gefolgt von den euböischen Kolonien Naxos, Leontinoi, Dankle-Messane, Himera, Katane und den mamertinischen Münzen mit Zeusbildern. Weitere Untersuchungen haben die Zeuskulte von Akragas, Gela, Alaisa mitsamt dem Meilichion und Selinunt zum Inhalt, während den sizilischen Zeuskulten außerhalb der griechischen Poleis, einem in Sizilien einmaligen Beleg für einen Kult des Zeus Hikesios sowie den Bildern von Zeus auf sizilischen Münzen in hellenistisch-römischer Zeit eigene Kapitel gewidmet sind.

In Syrakus ist der Kult des Zeus Olympios durch das außerhalb der Stadt errichtete Olympieion seit dem 6. Jh. archäologisch bezeugt. Die Lage dieses archaischen Tempels wertet Vonderstein als „für den Gott nicht repräsentativ“ (S. 154). Er stellt das Olympieion in eine Linie mit extraurbanen Heiligtümern wie demjenigen für Hera bei Kroton, Foce del Sele (Poseidonia) oder Tavole Palatine (Metapont), für die er verschiedene Interpretationen, wie die Abgrenzung der Chora einer Polis oder den Initiationscharakter des dort gefeierten

---

<sup>3</sup> T. Hölscher, *Öffentliche Räume in frühen griechischen Städten*, Schriften der Philosophisch-historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften 7 (1998) 44f.; N. Kreutz, *Zeus und die griechischen Poleis*, TAF 3 (2007) 38. 69f. 73.

<sup>4</sup> Vgl. Ebenda 33f.

Kultes, zitiert. So kommt Vonderstein zu dem Schluß: „Eine überzeugende Antwort auf die Frage nach den Gründen für die auffällige, stadtferne Position des Olympieions läßt sich derzeit nicht finden“ (S. 155). Ein möglicher Weg zur Lösung dieses Problems könnte vielleicht darin liegen, das Olympieion von Syrakus im Kontext mit den anderen großen archaischen Olympieia zu betrachten, die zwar nicht so weit vom Zentrum der Polis entfernt waren wie im Falle von Syrakus, die aber dennoch in einer Lage in unmittelbarer Nähe der Stadtmauern, also am Rande der Stadt, errichtet wurden. Hier sind die auch von Vonderstein erwähnten Kultbauten von Korinth, Akragas und Selinunt zu nennen, hinzuzufügen wäre das Olympieion von Athen und der Zeustempel von Kyrene. Alle diese Bauten verbindet ihre auffallende Größe, die Weihung an Zeus Olympios sowie die Lage am Rande oder knapp außerhalb der Siedlung. Von diesem Blickwinkel aus betrachtet, ist die Lage des Olympieions von Syrakus durchaus repräsentativ für einen archaischen Tempel des Zeus Olympios.<sup>5</sup>

Als Anlaß für die Errichtung des Olympieions von Akragas, das aufgrund seiner Größe und architektonischen Gestaltung außergewöhnlich ist, gilt meist der Sieg in der Schlacht von Himera im Jahre 480, seit H. Drerup bei der Tempelarchitektur orientalische Bauformen erkannt hat. Vonderstein hingegen will die architektonischen Besonderheiten aus griechischen Bautraditionen heraus erklären und vermutet, der Tempel sei von Theron zur Feier seines Herrschaftsantrittes 488/87 errichtet worden. Es steht jedoch außer Frage, daß das Olympieion von Akragas keineswegs dem von griechischen Tempeln bekannten Erscheinungsbild entsprach. Daher ist es m. E. nicht unwahrscheinlich, daß hier bewußt Anklänge an Nichtgriechisches gesucht worden sind.

Auf der Agora von Solunt waren zwei Statuen aufgestellt, deren zugehörige Inschriften die heute verlorenen Bildwerke als Priester von Zeus Olympios und allen Göttern ausweisen. Vonderstein verbindet den Kult des Zeus Olympios überzeugend mit einem Bauwerk oberhalb der Agora, das einen aus der griechisch-römischen Architektur nicht bekannten Grundriß und Aufbau besaß. Aus dem Gebäude stammt das Kultbild einer thronenden Gottheit, die in ihrer rechten Hand vermutlich einen Blitz hielt. Da die vollständige Bekleidung der Figur auf den Vorderen Orient verweist, schließt Vonderstein, daß hier ein Bild des Zeus Olympios vorliege, in dessen Ikonographie jedoch Charakteristika des höchsten punischen Gottes, Baal Hammon, übernommen worden seien.

---

<sup>5</sup> Ebenda 73ff. 100ff.

Nach der topographisch gegliederten Vorstellung von Kultbelegen wird die Verehrung des Zeus im Schlußteil mit der Überschrift „Charakteristika und Entwicklung des westgriechischen Zeuskultes“ (S. 217-228) zusammenfassend unter verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. Zunächst führt eine Liste alle belegten Zeusepiklesen mitsamt den Orten, an denen sie bezeugt sind, in alphabetischer Reihenfolge auf, woraus hervorgeht, daß in den dorisch-achäischen Kolonien eine Konzentration von Kultbelegen vorliegt, während aus den ionischen weniger Zeugnisse bekannt sind. Im folgenden kehren einige der eingangs genannten Kriterien zur Charakterisierung eines bestimmten Kultes als Kapitelüberschriften wieder. Bei dem zusammenfassenden Überblick über die Lage der Kultorte wird zu Recht die Neubewertung des Zeus Olympios-Kultes durch Hieron II. betont, da die Errichtung eines Tempels auf der Agora ein Novum darstellt.<sup>6</sup> Es folgen Zusammenstellungen zu Ritus und Verehrung sowie zu Verbindungen des Zeus mit anderen griechischen und indigenen Gottheiten, wobei die bereits ausführlich besprochenen Zeugnisse unter dem entsprechenden Thema knapp verzeichnet sind. Ein abschließender Überblick über die Geschichte des Zeuskultes bei den Westgriechen verfolgt die Entwicklung von den frühesten Zeugnissen aus der Zeit der Koloniegründung, wie sie aus Metapont und Akragas vorliegen, über die Verbreitung des Zeus Olympios-Kultes während archaischer Zeit, das Aufkommen der Verehrung von Zeus Soter und Eleutherios im 5. Jh. und die Blüte der Verehrung des höchsten Gottes im häuslichen Bereich während des 4. Jh.s bis hin zur Förderung des Zeus von Dodona durch Alexander den Molosser und Pyrrhos, der Beliebtheit von Zeus Eleutherios unter Timoleon, der verstärkten Wiedergabe des Gottes auf Münzen des 3. Jh.s und schließlich dem Nachlassen der Zeusverehrung unter römischer Herrschaft.

Eine mit „*Riassunto italiano*“ (S. 229-233) überschriebene Zusammenfassung in italienischer Sprache faßt die wesentlichen Punkte der Arbeit zusammen. Den Abschluß des Bandes bildet ein ausführliches Register, das nach literarischen Quellen, Inschriften, geographischen Bezeichnungen, Namen von Personen und Gottheiten sowie Sachen und Begriffen getrennt ist.

Vondersteins Dissertation bietet in klar gegliederter, übersichtlicher Form eine wertvolle Zusammenstellung sämtlicher bekannter Belege für die Verehrung des Zeus in Unteritalien und Sizilien. Der Autor ist jeder antiken Quelle, gleich

---

<sup>6</sup> Die auf S. 220 zitierte Parallele in Priene, wo ebenfalls ein hellenistisches Olympieion am Rande der Agora errichtet worden sei, ist unsicher, da die Zuweisung des Bauwerkes nicht geklärt ist und als Alternative auch eine Weihung an Asklepios in Frage kommt: A. v. Kienlin in: Bericht über die 40. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, Wien 20.-23. Mai 1998 (2000) 79ff.; F. Rumscheid, Priene. Führer durch das „Pompeji Kleinasiens“ (1998) 60ff.

welcher Gattung, mit großer Sorgfalt nachgegangen und beurteilt bei unsicheren Hinweisen meist sehr überzeugend den Wahrscheinlichkeitsgrad, mit dem sich in solchen Fällen tatsächlich auf einen Zeuskult schließen läßt. Damit liegt ein grundlegendes Instrumentarium vor, auf dem bei jeder weitergehenden Beschäftigung mit Zeus im westgriechischen Raum aufgebaut werden kann, etwa der hier nur knapp angesprochenen Frage nach der Bedeutung des Zeus in seinen verschiedenen Aspekten, dem Verhältnis von Naturheiligümern zu gezielt eingeführten Kulturen mit politischem Hintergrund oder dem Stellenwert des Gottes innerhalb des städtischen Pantheons. Sehr angenehm ist die Tatsache, daß die Ausführungen zu jedem Ort mit einer kurzen Zusammenfassung der zuvor gründlich besprochenen Beobachtungen abgeschlossen werden. Dennoch wäre eine deutschsprachige Zusammenfassung, zusätzlich zu dem italienischen „Riassunto“, wünschenswert gewesen. An manchen Stellen würden etwas ausführlichere Erklärungen zu Personen oder Einrichtungen das Verständnis historischer Situationen für den mit der Geschichte der Westgriechen nicht im Detail vertrauten Leser erleichtern. Die Qualität der Abbildungen ist durchweg sehr hoch, orthographische Fehler sind nur vereinzelt zu finden. Leider fehlt eine geographische Karte von Unteritalien und Sizilien, in der die behandelten Orte verzeichnet sind.

Dr. Natascha Kreutz  
Institut für Klassische Archäologie  
Schloß Hohentübingen  
D-72072 Tübingen  
E-Mail: [natascha.kreutz@uni-tuebingen.de](mailto:natascha.kreutz@uni-tuebingen.de)